

# Bier und Schecksbier

Autor(en): **n.o.s.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **94 (1968)**

Heft 33

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-508021>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Bier und Schecksbier

Ein Bierbrauer und sein Werbeberater wurden unlängst hier sanft gezaust, weil sie den König Lear zur Propaganda mißbrauchten. Der Brauer wurde nicht genannt, hat sich aber erkannt und auf eine geradezu unwahrscheinliche Art gerächt. Er hat nicht den Verbandssekretär des Bierbrauerverbandes mobilisiert, ebensowenig hat das der Werbeberater mit dem entsprechenden Sekretär getan, und der in solchen Fällen übliche Schimpfbrief – «ich kenne die Weise, ich kenne den Text», heißt es nicht bei Shakespeare, sondern bei Heine – blieb aus. Dagegen brachte ein Bote der Brauerei eine Kiste mit nicht weniger als vierundzwanzig Büchsen Bier und einen sehr gut gelaunten Brief. Das entwarfnete den Nörgler; er hat gestanden, daß er, obgleich Fast-Antialkoholiker, stets einige Flaschen des Produktes dieser Brauerei auf Lager hält, ebenso wie den Shakespeare in seiner Bibliothek. Immerhin wird er auch weiter darauf achten, daß Bier und «Schecksbier» – die amüsante Orthographie entstammt den Bierbrauerköpfen – nicht durcheinanderfließen. Die Büchsen werden dankbar auf das Wohl des Spenders geleert werden. Auch ohne König Lear zu bemühen. Dagegen sei ein kleines Trinklied aus dem zweiten Akt Othello für Werbezwecke empfohlen:

*Stoß an mit dem Gläselein, klingt,  
klingt!  
Stoß an mit dem Gläselein, klingt!  
Der Soldat ist ein Mann,  
Das Leben eine Spann',  
Drum lustig, Soldaten, und trinkt!*

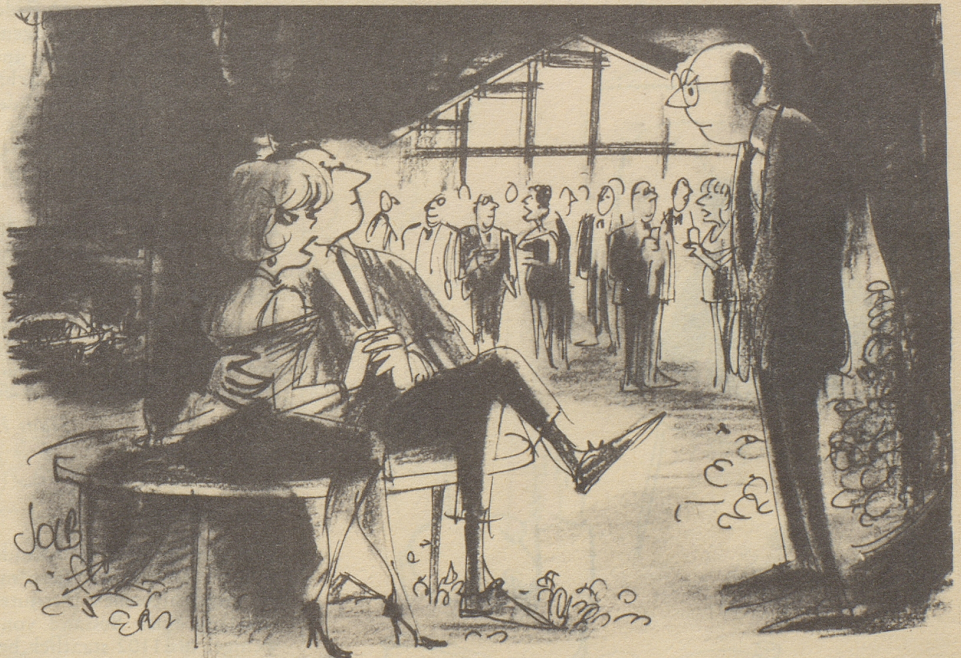
\*

Und noch eine Notiz zum Thema Alkohol. In einer vornehmen Konditorei fand ich eine Verkäuferin damit beschäftigt, von einem Haufen Bonbons in Silberpapier die Etiketten zu lösen. Was der Zweck ihres Tuns sei, fragte ich, und sie machte kein Hehl daraus. Es waren Likörbonbons, die nach Amerika geschickt werden sollten. Nun scheint in den Vereinigten Staaten der Verkauf von Likörbonbons verboten zu sein – das wäre eine sehr nachahmenswerte Übung, die aber bei uns ebensowenig Chancen hat, sich einzubürgern wie in Amerika das Verbot der Schußwaffen. Ohne Etiketten konnten die Likörbonbons versandt werden, weil kaum ein Zöllner sich zu einer Kostprobe bereit finden wird. Aber, um mit Shakespeare zu enden, wie mit ihm begonnen wurde: *I like not that!* (Othello, 3. Akt, 3. Szene).

n. o. s.



« . . . schließlich steht nirgends geschrieben, in welchem Mengenverhältnis Wein, Weib und Gesang zueinander stehen müssen! »



« Albert, ich verstehe dich nicht mehr!  
Noch gestern hast du im Kino so eine Szene doch glänzend gefunden! »